
„WAS IST STÄRKER? – KERZEN ODER MASCHINENGEGWEHRE?“

STATEMENT AUF DER OKTOBERWOCHE 2009 VON PATER ELMAR BUSSE

„Was ist stärker? – Kerzen oder Maschinengewehre?“

Als ich im Herbst 1989 mit meinen Firmlingen aus Thüringen zur Montagsdemo nach Leipzig gefahren bin, bekam diese Frage eine Antwort, die meine bisherige Alltagserfahrung über den Haufen warf.“ (mit brennender Kerze in der Hand)

1. Überall sehen wir deine Spuren

Als ich im Frühjahr 1990 auf einem Dekanatslaienkonvent in der Diözese Würzburg über die Wende sprach, Parallelen zur Befreiung Israels aus Ägypten zog und die Wende deutete: Gott hat sich seines Volkes erbarmt, da gab es Widerspruch: Gott könne man in den Sakramenten, in der Bibel, in der Liturgie, im Nächsten erfahren, aber nicht in der Politik. Die habe doch mit Gott nichts zu tun. – Es hat mich viel Mühe gekostet, diese kirchliche Engführung von möglichen Gotteserfahrungen aufzubrechen. Ob es mir bei allen Diskutierenden damals gelungen ist, wage ich zu bezweifeln. Damals hielten sich die offiziellen Vertreter der Kirche sehr zurück, wenn es um eine gläubige Deutung der Geschichte ging. 20 Jahre nach dem Mauerfall tun sich kirchliche Würdenträger leichter, von Gottes Eingreifen in der Geschichte zu sprechen. Ich zitiere als Beispiel hier Prälat Dieter Grande – heute 79 – damals Pressesprecher der Berliner Bischofskonferenz:

„Meiner persönlichen Überzeugung nach war der Mauerfall das Eingreifen Gottes in die Situation unseres Volkes. Gott hat möglich gemacht, dass die Grenze geöffnet wurde und alles ohne Blutvergießen abging. Man kann gerade im Blick auf den Mauerfall von einer nicht endenden Kette von Zufällen sprechen. Mir fällt es leichter, an Gottes Eingreifen zu glauben. Es war so, wie es im Buch Exodus beim Auszug Israels aus Ägypten heißt: Gott war auf der Seite des Volkes und verwirrte und hemmte das Räderwerk der Mächtigen.“¹

Daraus ergibt sich für mich, dass wir Schönstätter darin eine Aufgabe sehen können, die programmatisch in dem Lied zum Ausdruck kommt: „Überall sehen wir deine Spuren. Du, unser Gott, bist Immanuel.“ = Gott mit uns. Es gibt keinen gottlosen Bereich; auch die Politik und die gesellschaftlichen Verhältnisse sind nicht gottlos. Deshalb haben wir auf der Oktoberwoche 1990 den Vorschlag gemacht, dass das sowieso

geplante Regionalheiligtum in Heiligenstadt ja auch die Dankesgabe der gesamten deutschen Schönstatt-Bewegung werden könnte. Dieser Vorschlag stieß damals auf lebhaftes Echo. Und so kamen am 3. Oktober 1992 zahlreiche Delegationen aus vielen westdeutschen Diözesen zur Einweihung. Bis heute ist dieses Heiligtum sichtbarer Ausdruck dafür, dass wir daran glauben, dass Gott auch mit der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu tun hat.

Um es noch einmal in einem Bild auszudrücken: Wir geben uns nicht mit den massenhaften digitalen Fotos zufrieden, die das oberflächlich Sichtbare dokumentieren, sondern wir entwickeln Röntgenbilder, um das Tieferliegende und Dahinterliegende sichtbar werden zu lassen.

2. Jedes Element der Schönstatt-Spiritualität kann zum Eingangstor werden

Als Pater Zinke und seine Jugendlichen 1982 die erste Schönstatt-Jugendwallfahrt in Etzelsbach im Eichsfeld organisierten, hatten wir das Thema von der westlichen Studentenwallfahrt geklaut: „Nimm meine Angst – schenk Deine Hoffnung“ In meiner Predigt entwickelte ich aus diesen beiden Bitten an Gott die beiden Antworten Gottes:

Nimm meine Angst! – Sag ja zum Kreuz!

Schenk deine Hoffnung – Entdecke mein Wirken!

Beim späteren Nachkosten im Kreis der Patres mit einem Gast aus dem Westen meinte der: „Was, ihr fangt gleich mit der Inscriptio an? Das finde ich mutig.“ – Dabei war der Lebensvorgang Inscriptio der ideale Weg, um in einem System, das ständig mit Drohungen und Angst operierte, dem Menschen zu helfen, einen Weg in die Freiheit zu finden und nicht mehr erpressbar zu sein. Und er war auch in 10min vermittelbar. – Als ich dann 1990 in den Westen kam und mir die Schönstatt-Biographien erzählen ließ, dann erhärtete sich der Verdacht, dass es in manchen Gemeinschaften die gesicherte Erfahrung gab: Es gibt Schönstatt-Wahrheiten für Anfänger und solche für Fortgeschrittene. Und diese sind erst später zumutbar. Der damalige Brauch in der Familienliga Einführungstagungen und Fortführungstagungen anzubieten, waren Indiz für diese Mentalität. Die jeweils aktuellen Fragen und Probleme der Menschen sind für uns der Anknüpfungspunkt – und da kann es dann sein, dass der Weg in die Schönstatt-Spiritualität mit der Inscriptio beginnt.

Als Aufgabe für Schönstatt sehe ich: In einer Zeit, die so von wirtschaftlichen Unsicherheiten geprägt ist und wo fast jeder unmittelbar davon betroffen ist, sind unsere Erfahrungen mit den beiden Lebensvorgängen Blankovollmacht und Inscriptio eine echte Lebenshilfe, die wir unbedingt weitergeben sollten.

3. Einheit

In der DDR gab es eine Einheitspartei, eine Einheitsgewerkschaft, einen Jugendverband

Einheit wurde zur Uniformität. Einheit durch Verlust an Originalität. Einheit durch Gleichschaltung. – Es ist auch ein allgemeines Gesetz der Psychodynamik von Sekten, dass sie dem einzelnen erst sein Rückgrat amputieren, damit er sich leichter integriert und das Wir-Gefühl der Sekte braucht, um überhaupt in

irgendeiner Form ein Selbstwertgefühl zu haben. Die harmloseste Form der Sekte – psychologisch gesehen – ist der Fanclub eines Fußballvereins.

Wir freuen und heute über die Einheit Deutschlands. Wir kennen die Bitte Jesu um die Einheit unter seinen Jüngern (vgl. Joh 17,21). Aber wir wissen auch um den Weg zu Einheit, wie unser Gründer sie sich vorgestellt hat:

Vollkommene Gemeinschaft aufgrund vollkommener Persönlichkeit.

Und der Weg zu dieser Einheit ist die Erarbeitung von Kurs- und Gruppenidealen. In dieser Phase des Gruppenprozesses kam es Pater Kantenich darauf an, dass jeder zwei Fähigkeiten trainieren sollte: einmal die Fähigkeit, das Eigene mit allem inneren Engagement einzubringen und dafür zu kämpfen, zum anderen die Fähigkeit, das, was anderen wichtig und kostbar ist, aufnehmen und würdigen zu können und sich zueigen zu machen. Nur wer diese beiden Fähigkeiten in dieser bewusst geplanten Sturm- und Drangphase des Gruppenprozesses entwickelt und kultiviert, kommt heil durch diesen Prozess. Die Diktatoren, die also die erste Fähigkeit mitbringen, fliegen in dieser Phase raus, aber ebenso auch diejenigen, die immer nur vermitteln wollen, weil sie keine Spannungen aushalten. Und in diesem föderativen Kräftespiel, wie es die Schönstatt-Bewegung darstellt, braucht es genau diesen Persönlichkeitstyp. Unser Gründer hat das Konkurrenzprinzip getauft und in seine Bewegung eingebaut. Das hat zur Folge, dass weder herrschsüchtige Diktatoren noch harmoniesüchtige Soßenbindemittel sich zu Hause fühlen in Schönstatt. Wir können es ja bei den gegenwärtigen Koalitionsverhandlungen in verschiedenen Bundesländern aber auch auf Bundesebene beobachten, wie dieser föderative Persönlichkeitstyp gefragt ist.

4. Zivilcourage

Am 12. September starb in München Dominik F. Brunner, nachdem er auf dem S-Bahnhof Solln von zwei Jugendlichen zusammengeschlagen und –getreten worden war. Er hatte sich schützend vor 4 Kinder gestellt, die von den beiden belästigt worden waren.

Bischof Wanke nannte ihn in seiner Predigt bei der alljährlichen Herbstwallfahrt zum Erfurter Mariendom einen Märtyrer der Zivilcourage, dessen Namen man sich merken solle.

Diese brutale Gewalttat unweit des Münchener Schönstatt-Zentrums macht uns darauf aufmerksam, dass Zivilcourage nach wie vor ein hohes Gut und ein notwendiges Gut ist. In der DDR 1989 und 1990 war sie einer der menschlichen Faktoren, die die Wende und damit die Wiedervereinigung in Freiheit herbeigeführt haben.

In der Zeit der braunen Diktatur hat Schönstatt einen Franz Reinisch hervorgebracht, einen Märtyrer der Gewissensfreiheit, der sein Lebensopfer als Lobgesang auf die Würde der Persönlichkeit und des Gewissens des Einzelnen verstanden wissen wollte.

In meiner Heimat Heiligenstadt waren Schönstätter entscheidend mitbeteiligt, dass die Montagsdemonstrationen in Gang kamen. – Auch da war Zivilcourage gefragt.

Die Art der Bedrohung hat sich gewandelt. Aber die bedrohliche Situation ist nicht einfach verschwunden. Bert Brecht lässt in seinem Theaterstück, Das Leben des Galilei, seinen enttäuschten Schüler sagen: „Weh dem Land, das keine Helden hat!“ Galilei antwortet darauf: „Weh dem Land, das Helden braucht!“ - Im Frühjahr 1990 konnte man an den Ortsschildern von Leipzig den Zusatz „Heldenstadt“ lesen. Der Brechtsche Galilei hat Unrecht: In jedem Land wird es immer wieder Situationen geben – ausgelöst durch Naturkatastrophen, strukturelles Unrecht oder brutale Gewalt – in denen Helden gefragt sind.

So können wir Schönstatt begreifen als Fitness-Center-Netzwerk, wo Menschen nicht gleich zu Helden werden aber den aufrechten Gang lernen können, ihre vielfältigen seelischen Haltungsschäden in

geduldiger Kleinarbeit mittels der GTO und des PE korrigieren lernen und sich zu Menschen mit Rückgrat und Herz entwickeln können. – Doch auf diesem Markt tummeln sich viele Anbieter. So wie früher Nietzsche über die Christen sagte, sie müssten erlöster aussehen, damit ich an ihren Erlöser glauben kann, so frage ich mich heute: Wo sind denn die vielen hunderttausend charismatischen, positiv denkenden, erfolgreichen und reichen Menschen, die die massenhaft angebotenen Coaching-Seminare mitgemacht haben? Westliches Erfolgsdenken lässt sich auf einen einfachen Nenner bringen: „Du kannst alles erreichen, du musst dir nur klare Ziele setzen, Ausdauer und Motivation entwickeln und die nötigen Techniken kennen – und die lernst du nur durch dieses Seminar, dieses Buch usw...“ Scharlatane und seriöse Anbieter lassen sich auf den ersten Blick nur schwer unterscheiden. Die Scharlatane bieten eine Neuauflage der Suche nach dem Stein der Weisen, mittels geheimer Rezepturen oder anderer Mittel ohne große Anstrengung Unedles in Edles zu verwandeln – am besten gleich sich selbst.

Eine alte Sufi-Weisheit erklärt diese Dynamik so:

„Falschgold existiert aus drei Gründen:

Die Gier der Menschen ist sehr groß.

Ihre Fähigkeit, zu unterscheiden, ist sehr klein.

Echtes Gold existiert tatsächlich.“

Persönlichkeitsentwicklung ist ein lebenslanger Weg der Suche. Das sei zum Trost für all diejenigen unter Ihnen gesagt, die sich schwer tun und müde geworden sind, abendlich ihre Häkchen in der GTO einzutragen.

Dieses echte Gold, das der Gründer uns vererbt hat, gilt es, den suchenden Menschen anzubieten.

Auch wenn sich Schönstatt in seinen ersten Jahrzehnten oftmals von katholischen Kritikern den Vorwurf der Selbsterlösung gefallen lassen musste, so hat es doch unbeirrt einen Weg entwickelt, wo mittels Selbsterziehung in erleuchteter Weise mit der erlösenden Gnade zusammen gearbeitet wird. Unser Programm, einen neuen Menschen zu schaffen, ist kein neuer Turmbau zu Babel, sondern orientiert sich an Maria, die im Magnifikat singt: „Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut, siehe von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan.“ – Also nicht aus eigener Kraft allein, sondern durch die Gnade Gottes.

Als unser Gründer 1951 den deutschen Bischöfen Schönstatt zu erklären versuchte, formulierte er:

„Das damit gezeichnete Ideal [des neuen Menschen] ist ewig alt und ewig neu. Ewig alt, weil alle Jahrhunderte danach gerungen; ewig neu, weil die erbsündlich belastete Natur immer Abstriche macht und sich in bürgerlicher Satttheit ausruhen und mit nivellierender Mittelmäßigkeit zufrieden geben möchte. Der hier gemeinte »neue Mensch« ist der geistbeseelte und idealgeliebte Mensch, fern von aller Formversklavung und Formlosigkeit.“ (Schlüssel zum Verständnis Schönstatts)

5. ...dass wir das Leben seh'n in Gottes Sicht und wandeln alle Zeit im Himmelslicht

Seit 2 Jahren wohne ich in Essen und arbeite in den nordwestlichen Diözesen. Das hätte ich mir im Sommer 1989 nicht vorstellen können. Dabei fällt mir auf, dass es viele alte und wenig junge Familien in der Schönstatt-Bewegung gibt. Das wird oft als defizitär erlebt. Dabei wäre es für die meisten eine Überforderung, als 80jährige 30jährige gewinnen zu wollen. Da sind Misserfolge vorprogrammiert. Aber

ergäbe sich da nicht ein interessantes neues Feld? Im Mai 2008 starb kurz vor ihrem 81. Geburtstag eine Frau, die ich über viele Jahre begleitet hatte. Das Leben und die Menschen hatten ihr übel mitgespielt, und so war sie, als sie erstmalig nach Schönstatt kam, eine misstrauische, verbitterte, überkritische Frau. Erst im Laufe der Jahre konnte sie sich mehr öffnen, ihre Verletzungen hochholen, die Gefühle zulassen, die die angemessene Reaktion auf die Verletzungen gewesen wären, und sich dann mit der Vergangenheit versöhnen. Nach 3 Jahren meinte sie mal: Dass sie je wieder einem Priester überhaupt vertrauen hat können, das betrachtet sie als ein Wunder. Die Veränderung fiel auch ihren Freundinnen auf.

Unser Gründer hat in den Bünden und Verbänden den Brauch des Lebensromans eingeführt. Es gibt richtige Weiterbildungszeiten, wo genügend Zeit und Gelegenheit reserviert ist, um das eigene Leben aufzuarbeiten, Unverdautes zu verdauen und sich mit seinem Schicksal zu versöhnen. Wie wäre es, wenn wir für unsere Rentner eine modifizierte Terziatsmeisterausbildung anbieten würden, in der sie genau das lernen, wie die Schönstatt-Spiritualität helfen kann, sich mit seiner Vergangenheit zu versöhnen? Ich habe in den letzten 3 Jahren Besinnungstage für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter im Hospiz- und Pflegedienst, die keine Schönstatter waren, in Aulendorf gehalten. Die Vermittlung von Kompetenz für diese schwierige Form der Seelsorge war für die Teilnehmer der große Gewinn. Wir haben also als Schönstatter auch auf diesem Gebiet viel zu geben.

Zusammenfassung

1. Überall sehen wir deine Spuren (aktiver Vorsehungsglaube)
2. Jedes Element der Schönstatt-Spiritualität kann zum Eingangstor werden (mehr Flexibilität)
3. Einheit (förderative Persönlichkeit)
4. Zivilcourage (neuer Mensch)
5. Versöhnung mit der eigenen Vergangenheit (Lebensroman)

¹ Tag des Herrn 5. Juli 2009 (Ausgabe 27); außerdem möchte ich verweisen auf die Predigt von Bischof Joachim Wanke zur Erfurter Bistumswallfahrt (20.9.09): „In die Weite geführt – mit dem Himmel beschenkt.“ Und von Bischof Gerhard Feige Huysburg (6.9.09): Motto „Du hast uns in die Freiheit hinausgeführt“